

GRÜSSE

DES EHEMALIGEN-BUNDES DER SOPHIENSCHULE

Nr. 76

Februar 2013

Liebe Ehemalige der Sophienschule,

wie gewohnt halten Sie zum Jahresbeginn eine Postzusendung des Bundes der Ehemaligen der Sophienschule in den Händen. Nach der großen positiven Resonanz des letzten Jahres haben wir die Zusammenarbeit bezüglich „Sophies Jahr“ mit der Schule intensiviert. „Sophies Jahr“ berichtet über das vielseitige Schulleben unserer Sophienschule. „Sophies Jahr“ zeigt, welche hervorragende pädagogische Arbeit in der Schule geleistet wird. „Sophies Jahr“ wird Ihnen nun regelmäßig zum Beginn eines Kalenderjahres zugeschickt und wir wünschen Ihnen eine informative und spannende Lesezeit. Als Einleger erhalten Sie ergänzend die Informationen, die nur für die Ehemaligen bestimmt sind, hierzu zählen u.a. die Übersicht über unsere Finanzen und die Mitteilung unserer Familiennachrichten.

Für den Vorstand des Bundes der Ehemaligen

im Februar 2013

Ralph Hartung

Aktuelle Adressen von folgenden Ehemaligen fehlen uns:

Eva Boehme, Christiane Drinkow, Stephan Farnbacher, Ursula Friedrich, Ole Geldmacher, Özlem Günes, Ines Catherine Händel, Anja Herold, Annegrete Hölscher, Liesel Münch-Klever, Dr. Ursula Schmid, Christina Tiedje, Elisabeth Wassermeyer, Irmela Vontilius, Lieselotte Wadehn

Familiennachrichten

Kinder:

- Alexander Nettelstroth (Abitur 1995)
Sohn Paul Conor am 08.10.2011
- Astrid Schöne-Settah, geb. Schöne (Abitur 1998)
Sohn Jamal Manad Mathias am 26.04.2011
- Nils Pohl (Abitur 1996)
Sohn Nail Leyan am 03.06.2012
- Birgit Kalwei, geb. Habben (Abitur 1993)
Klara und Benjamin im Juli 2012

Verstorben:

- Gisela Eisenhardt - v. Arnaud, geb. Wypukol (Abitur 1961)
18.01.2012
- Carola Freter-Paßmann, geb. Paßmann (Abgang 1930 U II)
2012
- Helga Rinke, geb. Weise (Abitur 1939)
22.02.2012
- Dorothea Schulze-Wendel, geb. Wendel (Abitur 1942)
13.03.2012
- Almut Wilke (Abitur 1961)
15.05.2012

Abiturientinnen und Abiturienten 2012

Marieke Abram, Valeriya Akerblom, Miryam Azam, Pauline Behrmann, Sophie Dankert, Mera Dellin, Afssun Dolatshahi, Noelia Dominguez Steinfeld, Rebecca Drude-Strauß, Hannah Everwien, Agnieszka Fuchs, Caren Gäbel, Ann-Christin Gasnik, Marcel Geißler, Jana Gonnermann, Julia Gräf, Fenna Gras, Meret Haack, Sophia Haas, Philip Hart, Katherina Hölzer, Isabell Holzlehner, Marie Kaiser, Josephine Kapitza, Max Karolczak, Nele Kenzler, Luisa Klepin, Tanya Klockgether, Vincent Knobel, Berit Koch, Mandy Küker, Frederik Kuls, Yannick Lampe, Laurens Lappe, Ann-Sophie Manzeschke, Louisa Marzian, Metodi Meißner, Marcel Milej, Jasmin Mischke, Helena Mitschke, Sarah Nettemann, Maximilian Netzel, Lucrece Nitidem, Calvin Pernak, Franziska Poensgen, Christian Rayzik, Caroline Riechers, Mirjana Riedel, Theresa Riefenstahl, Angelo Rodriguez Carlos, Friederike Rümelin, Louisa Sager, Sarah-Marie Sander, Carolin Schaefer, Carolina Schnotalla, Shari Schwärzel, Kamila Serwa, Yevgeniya Shevchenko, Anna Speidel, Katarina Stankovic, Katharina Stewwedel, Sandra Strunz, Anne Sümpelmann, Tom Szyja, Ingvar Vollprecht, Sarah Walecki, Ann-Kristin Wand, Julia Wierbicki, Kim Wojtera, Tamon Yashima, Camilla Ziegenhagen

Kassenbericht per 31.12.2012

(zum Vergleich der Kassenbericht per 31.12.2011)

		2011	2012
Bestand am 01.01.2012			
Postgiro	EUR	15445,91	14653,86
Einnahmen:			
Beiträge und Spenden	EUR	6363,66	7637,56
Rückzahlung Darlehen Landheimverein	EUR	2500,00	0,00
Einnahmen Sonstige		155,00	0,00
Summe		9018,66	7637,56

Ausgaben:

Porto und Telefon	EUR	861,50	839,00
Gratulationen u. Todesanzeigen	EUR	50,00	0,00
Druckkosten Grüße	EUR	2850,00	2979,00
Büromaterial / Schreibarbeiten	EUR	500,00	0,00
Kontogebühren	EUR	49,21	52,51
Goldene Abiturfeier	EUR	280,00	400,00
Sonstiges	EUR	0,00	85,00
Spenden an die Schule	EUR	5220,00	600,00
Summe		9810,71	4955,51

Bestand am 31.12.2012

Postgiro	EUR	14653,86	17335,91
Darlehen an Landheimverein	EUR	0,00	0,00
Summe		14653,86	17335,91

Spenden an die Schule: Die Einrichtung eines Oberstufenraums wurde mit 500,00 Euro unterstützt. Weiterhin wurden zur allgemeinen Verwendung 100,00 Euro zur Verfügung gestellt.

Unsere Kontoverbindung: Ehemaligenbund Sophienschule 30175 Hannover, Konto-Nr.: 191515-300, Postgiro Hannover (BLZ 25010030), IBAN: DE51 2501 0030 0191 5153 00, BIC: PBNKDEFF

Rede der Goldenen zum Abitur 2012

Liebe in der Sophienschule Lehrende und Lernende,

liebe ehemalige hier Lehrende und Lernende,

liebe Klassen- und Jahrgangskameradinnen,

liebe Gäste, die zur Feier unseres Goldenen Abiturs gekommen sind,

als Inge Lecher mich vor wenigen Wochen fragte, wer aus unserem Jahrgang die Rede zum Goldenen Abitur halten könnte, bot ich ohne große Umschweife mich selbst an - zum einen, weil ich vor 50 Jahren die Rede zu unserer Abiturfeier hielt, zum andern, weil es weiteres Suchen und Nachfragen überflüssig machte, und schließlich, weil ich gern erzähle - in meinem Alter besonders gern von früheren Zeiten. Das will ich nun tun unter dem Motto: Tempora mutantur. Denn in den fünfzig Jahren seit unserem Abitur hat es viele Veränderungen gegeben. Anfangen will ich aber früher, nämlich mit den Kindheitserfahrungen, die uns in den zehn Jahren geprägt hatten, bevor wir in die Sophienschule aufgenommen wurden. Dabei werde ich nicht stellvertretend für alle hier anwesenden Goldenen Abiturientinnen sprechen können, sondern vor allem für mich selbst in der Hoffnung, dass sich viele dabei wiederfinden.

Eins eint uns alle: Wir wurden im Krieg geboren und haben ihn noch zwei, drei oder vier Jahre lang erlebt. Zu den allerersten eigenen Erinnerungen und Bildern, die ich immer noch in mir trage, gehören Kriegseindrücke: Heulende Sirenen, hastiger Aufbruch zum Bunker oder Luftschutzkeller, Stunden in einem fensterlosen Raum

voller fremder Menschen, Angst, die diesen Raum füllte, aber auch Zuwendung und miteinander Teilen. Ich freute mich immer auf einen Jungen, mit dessen Puppe ich spielen durfte. Diese ersten Bilder holten mich unerwartet ein, als ich ein vom Sonnenlicht durchflutetes Klassenzimmer in einem ehemaligen Bunker betrat, in dem ich dann neun Jahre lang unterrichtet habe. Meine nur wenig jüngeren Kolleginnen konnten meine Gefühle nicht teilen - eine ganze Generation schien an dieser Stelle zwischen uns zu liegen.

Ich bin zutiefst dankbar, dass die nach uns Geborenen von diesen Erfahrungen verschont wurden, und wünsche, dass das auch für die nachfolgenden Generationen gilt - und - als große Friedenssehnsucht – irgendwann für alle Menschen auf der Welt.

Hunger ist eine zwangsläufige Kriegsfolge. Für uns hieß das, mit Mutter oder Großmutter in langen Schlangen anstehen, um an die Grundnahrungsmittel zu gelangen, die uns per Lebensmittelkarten zugeteilt wurden. Ich träumte dann von Broten, dick beschmiert mit Butter, Quark und Sirup, so wie ich sie während unserer Evakuierung beim Bauern kennen gelernt hatte. Laut sagen durfte ich das nicht - es rief Neid und Empörung hervor. Ein englischer Soldat, der mir eine Tafel Schokolade schenkte - eine mir völlig unbekanntes Köstlichkeit – erschien mir gleichsam als gütiger Gott. Alles Neue, was der folgende wirtschaftliche Aufschwung mit sich brachte, wurde mit Staunen aufgenommen und ehrfürchtig genossen, so auch die erste Banane. Die Banane wurde später zum Symbol für alles, was den Menschen jenseits der Zonengrenze verwehrt blieb. Diese – so empfand ich es später - zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit erfüllte mich mit Scham und Wut, bis endlich die große Wende mit der Wiedervereinigung damit Schluss machte.

Zu den liebsten Spielplätzen im Zooviertel gehörten in den ersten Jahren nach dem Krieg die Trümmergrundstücke. Dort konnte man sich wunderbar verstecken, Butzen bauen und abenteuerliche Entdeckungen machen. Der Kitzel des Gefährlichen und Verbotenen erhöhte nur den Reiz. Viel Raum zum Spielen boten uns auch die verkehrsarmen Straßen. Wir liefen dort Rollschuh, spielten Hinkelkasten oder bemalten die gesamte Fahrbahn mit Kreide. In der Rückschau wird mir klar, welchen großen Freiraum wir damals genossen.

In der Kestnerschule, in der viele von uns die ersten vier Schuljahre verbrachten, galt - wie an allen staatlichen Schulen - die strikte Geschlechtertrennung. Ein Eingang war nur für die Jungen, der andere nur für die Mädchen bestimmt. Wie das Gebäude, so war auch der Pausenhof in zwei Hälften geteilt. In der Mitte verlief eine unsichtbare Grenze, die von keiner Seite überschritten wurde. Mit dem Bruder oder einem befreundeten Jungen zu spielen war für uns Mädchen völlig unmöglich. Beliebte Kontaktversuche der Jungen waren Wurfgeschosse, im Winter natürlich möglichst harte Schneebälle, die selten ihr Ziel verfehlten.

Die Sophienschule war damals ein reines Mädchengymnasium. Für mich als Einzelkind, das ohne Vater aufwuchs wie viele der im Krieg Geborenen, war das eine erhebliche Erschwernis im Umgang mit dem anderen Geschlecht. Mit Freude habe ich daher die Einführung der Koedukation verfolgt, die seit langem selbstverständlich ist.

Zur Aufnahme in die Sophienschule mussten wir einen einwöchigen Probeunterricht bestehen. Ich spüre noch die Blicke der Lehrerinnen und Lehrer im Nacken, die uns beobachteten und sich Notizen machten, während wir von einem uns fremden Menschen unterrichtet wurden. Nur ein kleiner Anteil eines Schülerjahrgangs wurde aufgenommen, etwa 5 bis 10 % schließlich machten Abitur. Gymnasialbildung war etwas Exklusives, was anfangs durch das monatliche Schulgeld noch verstärkt wurde. Dennoch war unsere Klasse ein sozial stimmiges Gemisch aus ganz unterschiedlich situierten Elternhäusern, die aber eins gemeinsam hatten: Den Wunsch, ihren Kindern eine möglichst gute Ausbildung zu ermöglichen. Dass der Zugang zu einer umfassenden Bildung, zum Abitur und zum Studium jetzt vielen offen steht, sehe ich als einen entscheidenden Gewinn unserer heutigen Gesellschaft an.

Die Zerstörungen, die der Zweite Weltkrieg angerichtet hatte, blieben natürlich nicht ohne Auswirkung auf unsere Schulen. In der Kestnerschule fand der Turnunterricht in dem mit 48 Kindern übervollen Klassenraum statt. Wir machten Atemübungen und Rumpfbeugen bei geöffneten Fenstern. Die Sophienschule hatte eine Turnhalle, musste aber ihre Klassenräume mit der Elisabeth-Granier-Schule teilen. Für uns bedeutete das Schichtunterricht. Im Winter hätte ich den Nachmittagsunterricht manchmal gern geschwänzt, weil ich mich vor dem Heimweg im Dunkeln fürchtete. Ich war froh, als es damit vorbei war.

Wenn wir uns für den Nachmittag verabreden wollten, hatte das in der Schule oder auf dem Heimweg zu geschehen. Nicht jeder Haushalt hatte ein Telefon und Telefonieren kostete Geld, das man lieber für wirklich Notwendiges ausgab. Heute ist Kommunikation an und von jedem Ort aus möglich und man kann vieles miteinander austauschen oder auch gemeinsam tun, ohne sich überhaupt zu treffen.

Als wir uns dem Ende unserer Schulzeit näherten, empfand ich es zunehmend als unpassend, dass wir über unsere Fächer und über den Stundenplan nur wenig bestimmen konnten. Die Wahlmöglichkeiten der reformierten Oberstufe, wie ich sie bei den eigenen Kindern erlebte, hätte ich selbst gern gehabt, auch als Vorbereitung auf das Studium. Dafür lag auf uns ein weitaus geringerer Druck als heute bei der Bewerbung um Studien- und Ausbildungsplätze. Auch bei der Erstanstellung in unserem erlernten Beruf hatten wir wegen der geringeren Konkurrenz kaum Probleme.

Tempora mutantur - die Zeiten haben sich geändert, wobei ich wichtige Entwicklungen, die unser Zusammenleben weltweit verändert, zum Teil revolutioniert haben, hier gar nicht erwähnen kann und will. Vieles ist unseren Enkeln selbstverständlich geworden, was für uns damals nicht vorstellbar war. Eine wichtige Veränderung möchte ich jedoch nicht unerwähnt lassen: Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, Hautfarbe und Religion im Kindergarten, in der Schule, im beruflichen Alltag und in der Freizeit. Wenn dieses Zusammenleben gelingt, kann das nur ein elementarer Beitrag zum Frieden in unserer Welt sein. Wir sind aufgerufen, daran zu arbeiten.

Nun bleibt noch die Fortführung des Mottos meiner Rede: „Nos et mutamur in illis.“ Das gilt, natürlich auch für uns „Goldene“. Wir haben uns verändert. Wir sind seit dem Abitur 50 Jahre älter geworden. Wir haben eine Fülle an Lebenserfahrung gewonnen, haben Berge erklommen und Täler durchschritten, Begeisterndes und Enttäuschendes erlebt, Menschen lieb gewonnen und Verluste betrauert, auch unter unseren Mitschülerinnen. Dass alles zusammen die Fülle des Lebens ausmacht, hat ein Weiser vor mehr als 2.000 Jahren im Buch des Predigers aufgeschrieben. Ich gebe seine Worte in einer Auswahl wieder:

Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;

abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;

weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;

klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;

suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;

schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;

lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;

Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

In dieser Spannung leben wir heute wie damals und letztlich entsteht dadurch ein erfülltes Leben. Insofern hat sich nichts verändert.

Herzlichen Dank.

Astrid Steinhardt (Abitur 1962)



Nachtrag: An dieser Stelle sei allen Beteiligten herzlich gedankt für die wunderbare Gestaltung unseres Goldenen Abiturs. Schöner konnte es nicht sein.